

Zero Waste Fashion – Stoffdesign aus Altkleidern



Maturitätsarbeit an der Kantonsschule Zürich Nord

Lena Strub, M6g

Betreuerinnen:

Tamara Schoch, Tanja Dorigo

Zürich, November 2023

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	1
2	Einleitung	1
2.1	Fragestellung	1
2.2	Vorgehen	2
3	Kleider-Upcycling: Ja, aber wie?.....	2
3.1	Das Problem der Kleiderindustrie.....	2
3.2	Upcycling als Notwendigkeit	2
3.3	Schwierigkeiten des Upcyclings.....	3
3.4	Upcyclingstrategien: Zwei Beispiele	3
4	Beschaffung des Ausgangsstoffes	5
5	Herstellung des Stoffes	6
5.1	Das Vorgehen im Überblick.....	6
5.2	Inspiration.....	6
5.3	Sortieren und Auswählen des Kleidungsstücks	8
5.4	Auseinanderschneiden.....	8
5.5	Komposition	9
5.6	Zusammennähen	10
5.7	Reste.....	11
6	Der Stoff als Kunstobjekt.....	15
7	Vom Stoff zum Kleidungsstück.....	16
7.1	Die Etikettentasche	17
7.2	Das Hemden-T-Shirt	17
8	Reflexion und Ausblick.....	18
9	Dank	20
10	Bibliografie.....	21
11	Anhang	22
11.1	Interviews:	22
11.2	Abbildungsverzeichnis:	26

1 Vorwort

Wie in jedem Haushalt fallen auch bei uns immer mal wieder kaputte Kleidungsstücke an. Die einen haben nur einen kleinen Fleck, die anderen sind total zerrissen. Ich bin mit dem Gedanken aufgewachsen, dass kaputte Kleider wieder geflickt werden sollen. Bis heute liegt bei uns jeweils ein Stapel Kleider neben der Nähmaschine, der darauf wartet, geflickt und wieder angezogen werden zu können. Doch trotzdem landen auch bei uns immer wieder Kleidungsstücke im Altkleidersack oder sogar im Abfall. Mit dieser Arbeit will ich Methoden des Umnähens von Kleidungsstücken ausprobieren und damit versuchen, diesen Abfall zu reduzieren.

2 Einleitung

Beim heute gängigen Upcycling werden einzelne Kleidungsstücke abgeändert, ergänzt oder angepasst, um daraus ein neues Kleidungsstück zu kreieren. Um eine andere Herangehensweise auszuprobieren, setzte ich mir zum Ziel, Stoffstücke herzustellen. Durch Auseinanderschneiden und neu Zusammennähen designte und nähte ich aus alten Kleidern neue Stoffe. Dabei probierte ich verschiedene Methoden aus. Aus diesen Stoffen sollten dann – wie bei der Herstellung mit neuen Stoffen – verschiedene Kleidungsstücke hergestellt werden können. Hauptsächlich ging es mir darum, auszutesten, welche Arten von Kleidungsstücken sich dafür eignen und verschiedene Möglichkeiten der neuen Anordnung davon zu versuchen. Auch war es mir sehr wichtig, nach dem Zero-Waste-Prinzip zu arbeiten. Es sollte jedes Kleidungsstück vollständig wiederverwertet werden können.

2.1 Fragestellung

Mit meiner Arbeit möchte ich folgende Fragen beantworten:

- Inwiefern ist es möglich, einen Stoff aus Altkleidern zu designen, der sich durch die Sichtbarkeit der Ursprungsmaterialien von einem gewöhnlichen Patchwork-Stoff unterscheidet?
- Wie sehen die einzelnen praktischen Arbeitsschritte aus, welche Herausforderungen bestehen dabei und was lerne ich dazu?
- Wie integriere ich alle Teile eines Kleidungsstücks – auch Hemdkragen, Knopfleisten und Etiketten – in den Verarbeitungsprozess?
- Wie kann dieser Stoff als Kunstobjekt oder Kleidungsstück gebraucht werden?
- Wieviel grösser ist der Mehraufwand der Herstellung von Kleidung aus diesem anstatt aus herkömmlich hergestelltem Stoff? Und wie wirkt sich dies wirtschaftlich und punkto Textilabfall aus?

2.2 Vorgehen

Nach meinen Recherchen zum Textil-Upcycling im Allgemeinen, seinen Herausforderungen und Möglichkeiten, habe ich Interviews mit Vertreterinnen von zwei Unternehmen geführt, welche in Zürich upcycelte Mode verkaufen. Danach habe ich aus Altkleidern selbst Stoffstücke designt und genäht, und dabei die zuvor genannten Fragen beantwortet. Zum Schluss habe ich mich damit befasst, die Stoffe als Kunstobjekte zu inszenieren und Kleidungsstücke daraus zu machen.

3 Kleider-Upcycling: Ja, aber wie?

3.1 Das Problem der Kleiderindustrie

Die Kleidungsindustrie, so wie sie heute besteht, hat keine Zukunft. Immer mehr Kleidungsstücke werden zu immer billigeren Preisen angeboten und in immer schlechterer Qualität produziert. Und obwohl der Trend zum Recycling zunimmt, steigt gleichzeitig auch die Produktion von Kleidungsstücken und dadurch die Menge, die als Abfall auf Deponien landet (United States Environmental Protection Agency, 2022).

Eine Lösung, um diese Mengen zu verringern, wäre, weniger Kleidung zu besitzen. Doch dies gestaltet sich während der Zeit der Fast-Fashion, wo Kleidung jederzeit zu einem geringen Preis verfügbar ist, schwierig. Die andere Lösung wäre, nur noch nachhaltig produzierte oder recycelte Kleidung zu tragen.

Dafür gibt es viele Möglichkeiten, die an verschiedenen Orten angewendet werden. Eine davon ist die Produktion von Kleidung aus ökologischeren Materialien wie Bio-Baumwolle. Damit können zwar im Vergleich zu konventionell angebaute Baumwolle oder synthetischen Stoffen erhebliche Rohstoff- und Schadstoffeinsparungen erreicht werden, aber es werden immer noch viele Ressourcen für den Anbau und die Weiterverarbeitung benötigt, wie zum Beispiel ein hoher Wasserverbrauch (Pandey, Pandit, Pandey, Mishra, 2020, S. 48).

Eine andere Möglichkeit ist die Wiederverwertung von Textilabfall.

3.2 Upcycling als Notwendigkeit

Unter Recycling versteht man die Wiederverwertung eines Produktes für den gleichen oder einen anderen, niedrigeren Zweck. Beim Recyceln von Textilien wird zwischen chemischem und mechanischem Recycling unterschieden. Bei mechanischem Recycling werden die Fasern zerrissen und neu versponnen. Das führt dazu, dass die Fasern weniger lang sind und somit auch die neuen Fäden nicht für gleich feine Produkte verwendet werden können. Chemisches Recycling arbeitet mit der Trennung von Plastikfasern in ihre chemischen Bestandteile, aus denen neue Fäden gesponnen werden können, die eine höhere Qualität aufweisen. Dieses Verfahren ist aber komplizierter und wird besonders erschwert durch die vielen Stoffe, die aus Mischungen verschiedener Fasern bestehen (Swiss Textiles, 2023).

Ein Beispiel von mechanischem Recycling ist das Recyclingprogramm von H&M. Bei diesem Verfahren werden Kleidungsstücke in Fasern getrennt, woraus neue Kleider gestrickt werden (H&M, 2023). Allerdings müssen die recycelten Fasern mit neuen gemischt werden und es dauert etwa drei Tage, bis ein Stück recycelt ist. Bis solche Verfahren zu einer Reduktion von Textilabfall beitragen werden, wird es noch eine Weile dauern und es werden noch mehr Innovationen nötig sein (Harger, 2021).

Im Unterschied zu Recycling ist das Ziel von Upcycling, mit Design und Veränderungen ein neues Produkt herzustellen, das einen höheren Wert als das Anfangsprodukt hat (Vadicherla, Saravanan, Ram, Suganya, 2017, S. 4, Leonas, 2017, S. 64-66).

3.3 Schwierigkeiten des Upcyclings

Der Design-Prozess des Upcyclings bringt viele Herausforderungen mit sich. Dies gilt für High-End-Marken ebenso wie für billige upcyclte Fast-Fashion-Labels. Erstere sehen sich mit der Schwierigkeit konfrontiert, Designs auf die Grösse der Altkleidung zu übertragen. Für die Fast-Fashion-Labels hingegen besteht die Herausforderung in der Sicherstellung einer konstanten Versorgung mit Secondhand-Materialien (Pandit, Singha, Kumar, Shrivastava, Yashraj, 2020, S. 158). Cassidy & Han schlagen vor, neue Technologien zu entwickeln, welche Stoffe verschiedener Grösse besser zerschneiden können. Auch bemerken sie, dass sich der Präkonsumenten-Abfall besser für industrielles Upcycling eignen würde. Dabei handelt es sich um Stoffstücke, die beim Zuschnitt als Abfall anfallen, oder um fehlerhafte Kleidungsstücke, die nicht in den Verkauf kommen. Diese Abfälle fallen in grosser Menge mit gleichen Qualitäten und Farben an und könnten damit wirtschaftlich wiederverwendet werden. Der Post-Konsumenten-Abfall würde somit kleineren Unternehmen vorbehalten bleiben, welche besser auf individuelle Upcycling-Prozesse eingehen können (Cassidy, Han, 2017, S. 161).

3.4 Upcyclingstrategien: Zwei Beispiele

Rework und «Collectif mon Amour» verkaufen beide upcyclte Mode in Zürich. Besonders interessant war es, ihre unterschiedlichen Ansätze zu verfolgen. Während Rework versucht, mit ihrer Mode eine Konkurrenz zu Fast-Fashion-Brands wie H&M und Zara zu werden, produziert «Collectif mon Amour» lokal und von den vorhandenen Kleidungsstücken ausgehend in sehr kleinen Kollektionen.

Rework produziert den Grossteil ihrer Kollektionen in Indien und Bangkok, wo sie mit Altkleidersortierwerken zusammenarbeiten. Dies ermöglicht ihnen Zugriff auf riesige Mengen an Kleidungsstücken und damit auch die Möglichkeit, in grossen Kollektionen zu arbeiten. Auch können sie es sich dort leisten, faire Löhne zu bezahlen und die Kleidungsstücke trotzdem zu einem mit Fast-Fashion konkurrenzfähigen Preis anzubieten. Würde man in der Schweiz produzieren und Schweizer Löhne bezahlen, wäre dies nicht möglich.

Beim Arbeitsprozess orientieren sie sich an den vorhandenen Altkleidern ebenso wie an dem, was im Moment Mode ist. Die Inspiration kommt teils vom Material und teils vom erwünschten Produkt. Das Ziel ist es, ein Kleidungsstück herzustellen, welches mit einem aus neuem Stoff hergestellten konkurrieren könnte, wobei beachtet wird, dass es aus Altkleidern besteht und somit nicht endlos viel Material zur Verfügung steht.

Ein Beispiel dafür sind Jeans: Secondhand XXL-Jeans werden gemäss vorgegebenem Design zu kleineren Jeans umgenäht. Diese sind in der Form alle gleich und präsentieren sich wie eine übliche Kollektion von Jeans (Plüss, Camilla (Rework), Interview vom 31.08.2023, siehe Anhang 1).

Das Atelier von «Collectif mon Amour» befindet sich in Zürich, wo es für seine Kollektion «Relove» mit defekten Kleidern arbeitet, die hier in Läden anfallen oder von Freunden und Kunden abgegeben werden. Daraus erstellt das Kollektiv Kollektionen mit Serien von einigen wenigen Kleidungsstücken, die ähnlich verarbeitet sind. Eliane Diethelm, welche am Design dieser Kollektionen beteiligt ist, meint, sie versuche «mit so wenig Aufwand wie möglich eine grösstmögliche Änderung» zu erzielen.

Beim Entwickeln einer Kollektion entscheidet sie sich zuerst für eine Farbpalette. Anschliessend sucht sie aus den gesammelten Kleidungsstücken die entsprechenden Farben zusammen. In einem dritten Schritt sortiert sie die Kleidungsstücke und erstellt entsprechend Designs für beispielsweise Hosen oder T-Shirts. Dadurch werden alle ähnlichen Kleidungsstücke gleich verarbeitet und es entstehen kleine Serien von Einzelstücken. Entsprechend ist bei den neuen Kleidungsstücken von «Collectif mon Amour» oft klar zu erkennen, woraus sie bestehen (Diethelm, Eliane (Collectif mon Amour), Interview vom 01.09.2023, siehe Anhang 2).

Diese «Einzelstücke» können für CHF 59 bis CHF 398 erworben werden (Collectif mon Amour, 2023). Im Vergleich zu anderer Designermode ist das nicht viel. Mit ihren Nischenprodukten kann «Collectif mon Amour» jedoch nicht mit Fast-Fashion-Produkten konkurrieren.



Abbildung 1: Longsleeve von Rework



Abbildung 2: Pullover von «Collectif mon Amour»

Obwohl meine Strategie sich von beiden Unternehmen unterscheidet, waren diese Gespräche sehr hilfreich. So habe ich herausgefunden, dass eine industrielle Produktion wie die von Re-work mit meinen Materialien gar nicht möglich wäre. Dafür bräuchte ich Zugriff auf ein viel grösseres Kleidersortiment. Auch fiel mir auf, dass sie das Problem der entstehenden Schnittresten ebenfalls haben und noch nach Lösungen dafür suchen. Dies resultierte in meiner Motivation, mich noch mehr mit der Verwendung dieser Reste zu befassen.

Da ich nicht von einem Kleidungsstück ausging, sondern neue Stoffe produzieren wollte, konnte ich auch nicht nach der Methode von «Collectif mon Amour» vorgehen. Dennoch konnte ich im Sortieren nach Stoffart und Farbe gleich vorgehen wie sie. Besonders zu sehen, dass sie zuerst nach Farbe sortieren, hat mir bewusst gemacht, dass ich mehr auf die Farbkombination achten musste.

4 Beschaffung des Ausgangsstoffes

Als Ausgangsstoff für meine eigenen Stoffdesigns benötigte ich verschiedene Arten von Altkleidern. Mein Ziel war es, möglichst die ganze Breite an vorhandenem Altkleidermaterial gewinnen und verarbeiten zu können. Dafür suchte ich einen Ort, wo ich eine grosse Menge an nicht mehr brauchbaren Kleidern bekam, die möglichst verschiedene Kleidungsstücke enthielt. Ich habe mich schliesslich an ein Brockenhaus gewandt und dort einen Sack voll Kleider bekommen, die sie nicht verkaufen konnten und als Textilspende weitergegeben hätten. Manche dieser Kleider hatten kleine Defekte, die meisten sahen grundsätzlich noch brauchbar aus. Ich hatte deswegen anfangs ein wenig Skrupel, diese Kleider zu benutzen, da sie ja eigentlich noch von Menschen getragen werden könnten. Aber Textilsammlung ist nicht gleich Wiederverwertung:

Etwa die Hälfte der Kleider, die in der Schweiz gesammelt werden, werden weltweit auf Secondhandmärkten verkauft und dort noch einmal getragen, oder werden anstatt in der Schweiz in anderen Ländern entsorgt, wo sie häufig auf Deponien landen. Der andere Teil, der nicht mehr getragen werden kann, wird zu Putzlapen und Dämmstoffen verarbeitet. Dies wird als Downcycling betrachtet, da die Funktion der neuen Textilien nicht mehr gleich hoch ist wie vorher (Swiss Textiles, 2023).

Später kamen noch die ausgemisteten Kleider von Familie und Freunden hinzu, welche diese auch der Altkleidersammlung überlassen hätten. Damit hatte ich eine Auswahl an Kleidern, in der sich von allem ein bisschen etwas befand, die aber dennoch begrenzt war. So kamen einige Kleider, einige Hosen und einige T-Shirts zusammen, aber von allem eine begrenzte Menge.



Abbildung 3: Gefüllter Kleidersack aus dem Brockenhaus

Damit konnte ich verschiedene Versuche anfertigen, hatte jedoch nicht immer die freie Wahl von Material und Farbe. Ich habe mir auch bewusst diese Limiten gesetzt, da ich so öfter verschiedene Materialien mischen musste, um ein grosses Stück Stoff zu erhalten. Da ich für eine Stoffbahn sowieso mehrere Kleidungsstücke benötigte, konnte ich auch Kleider aller Grössen verwenden. So konnte also auch aus einem Kinder-T-Shirt ein Stoff entstehen, aus dem später Kleidung für Erwachsene genäht werden könnte.

5 Herstellung des Stoffes

5.1 Das Vorgehen im Überblick

Ich hatte anfangs keine Klarheit über die beste Vorgehensweise. Deshalb habe ich mit dem Sammeln von Inspirationen angefangen. Mit einer Internetbildersuche fand ich schnell verschiedenste Werke. Wie «Collectif mon Amour» habe ich dann meine Kleider sortiert und mir bewusst gemacht, was für Ausgangsmaterialien ich zur Verfügung hatte. Danach startete ich mit den Versuchen: Ich suchte mir verschiedene Kleidungsstücke eines Materials, beispielsweise Jeansstoff, und testete, welche Möglichkeiten des Auseinanderschneidens sich boten. Anschliessend habe ich Stoffkompositionen vorgenommen und mit verschiedenen Methoden des Zusammennähens experimentiert. Beim Nähen sind viele Reste entstanden, mit denen ich zum Schluss verschiedene Verwertungsmethoden ausprobiert habe, um auch daraus neue Stoffe zu kreieren. In den folgenden Kapiteln werden diese Schritte detailliert erläutert.

5.2 Inspiration

Folgende Bilder haben mich für mein weiteres Vorgehen inspiriert:

- Interessant am ersten Bild finde ich die Mischung von vielen verschiedenen Stoffen, sowohl farblich als auch von der Stoffart her. Die herausstechenden Nähte brachten mich dazu, eine Overlockmaschine anzuschaffen, um auch mit solchen Nähten experimentieren zu können.
- Das zweite Bild birgt einen hohen Wiedererkennungswert der Ursprungskleider. Daraus resultierte meine Absicht, dass die Ursprungsstücke in meinen Endprodukten sichtbar sein sollten.
- In Bild drei führt die Verwendung eines defekten Stoffes zu einem interessanten neuen Design. Dies inspirierte mich dazu, Unschönheiten der Secondhand-Kleider bei meinen Designs miteinzubeziehen.
- Exemplare wie Bild Nummer vier brachten mich auf die Idee, von Anfang an alle Stoffreste zu sammeln, um daraus ebenfalls etwas Neues kreieren zu können.



Abbildung 4: Kleid von Rua Carlotta



Abbildung 5: Sleeveless Top von Maison Martin Margiela



Abbildung 6: Löcherstoff



Abbildung 7: Crocheted Snippets (Gehäkelte Schnipsel) von Lourdestextiles

5.3 Sortieren und Auswählen des Kleidungsstücks

Unter den Kleidern aus dem Brockenhaus befanden sich viele verschiedene Teile – von Hosen zu T-Shirts, von Wollpullovern bis Abendkleider. Die Kleidungsstücke habe ich zuerst nach Material sortiert und mir dann eines nach dem anderen vorgenommen. Schnell habe ich gemerkt, dass es dabei nicht unbedingt auf den spezifischen Stoff wie Jeans, Leinen oder Baumwolle ankommt, sondern auf die Materialeigenschaften. So habe ich die Kleider nach Dicke und Dehnbarkeit sortiert. Dies half mir, einerseits sich ähnlich verhaltende Textilien zusammenzubringen, und andererseits bewusst Stoffstücke mit verschiedenen Eigenschaften zu kombinieren.

Nachdem ich mich für eine Kategorie an Stoffen entschieden habe, habe ich dort weiter nach Farbe sortiert. Hier geht es vor allem darum, welche Farben zusammenpassen oder gute Kontraste bilden. Um dies zu sehen, habe ich die Stoffe nebeneinandergelegt und fotografiert. So konnte ich mir schon einmal ein Bild machen, welche Farben zusammenpassen würden und welche nicht.

Für schlichtere Stoffe funktionieren Kombinationen von Schwarz-, Braun- und Blautönen oder Schwarz-Weiss am besten. Auch sah es besser aus, wenn nicht zu viele verschiedene Farben und Muster zusammenkamen. Stoffe können aber auch bewusst anders kombiniert werden, um mehr herauszustecken.

Nach diesem Auswahlverfahren hatte ich meistens etwa drei bis vier Kleidungsstücke übrig, aus welchen ich ein neues Stoffstück erstellen wollte.

5.4 Auseinanderschneiden

Kleider auseinanderschneiden ist einfacher gesagt als getan. Ich stellte schnell fest, dass es unzählige Möglichkeiten gab, ein Stück auseinanderzuschneiden. Und je nachdem was für ein Ziel verfolgt wird, eignet sich die eine oder die andere Art besser. Da es mein Ziel war, die Struktur der ursprünglichen Kleidungsstücke sichtbar zu machen, entschied ich mich schliesslich dafür, jeweils entlang der Nähte zu schneiden. So habe ich die Kleidungsstücke sozusagen in ihre ursprünglichen Formen zerlegt. Am effizientesten für die Weiterverarbeitung schien mir, die Kleidungsstücke in möglichst grosse Stücke zu zerschneiden. Mit Hosen hat dies relativ gut funktioniert, da – entlang der Naht geschnitten – lange, rechteckige Stücke entstanden (siehe Abb.8). Mit anderen Kleidungsstücken war dies jedoch schwieriger. Es entstand das Problem, dass der Stoff schnell nicht mehr flach war. Dies zeigte sich beispielsweise bei den Halsausschnitten von T-Shirts (siehe Abb. 9). Für weitere Versuche zerschnitt ich später die an den Nähten aufgeschnittenen Stücke in kleinere Einheiten.



Abbildung 8: Zerschnittene Hosen



Abbildung 9: Ausgelegte T-Shirts

5.5 Komposition

Als nächstes habe ich mit der Anordnung der Stoffstücke experimentiert. Dabei arbeitete ich bei jeder geplanten Stoffbahn mit einer anderen Methode. Aus dem Zuschneideprozess standen Stoffstücke verschiedener Größe und Form zur Verfügung. Entsprechend passten sie nicht aneinander. Dadurch entstanden viele verschiedene Möglichkeiten, wie ich diese Stücke, teils überlappend, hinlegen konnte. Ich achtete dann einerseits darauf, möglichst die vorhandenen Formen zu verwenden, ohne unnötig viel abschneiden zu müssen. Andererseits bildete ich mit dem Aneinanderlegen auch Muster. Diese entstanden beispielweise aufgrund der ähnlichen Formen von Stücken. So habe ich die aufgeschnittenen Hemden (Abb. 10) in einem Viererblock hingelegt. Dieses Muster könnte nun in alle Richtungen fortgeführt werden. Die ursprüngliche Form mit den Ärmeln ist so sichtbar und es ist klar erkennbar, dass es sich um Hemden handelt, obwohl die Manschetten und Kragen abgeschnitten sind.



Abbildung 10: Stoff aus Hemden



Abbildung 11: Ausgelegte T-Shirt-Stücke

Auch mit den Farben habe ich hier gespielt und Muster gebildet: Für den Stoff in Abb. 11 habe ich verschiedenfarbige T-Shirts verwendet, bei welchen ich die Vorder- und Rückteile halbiert habe. Danach kombinierte ich jeweils zwei verschiedenfarbige Hälften. Dies führt zu einem Muster mit erkennbaren Formen und wiederkehrenden Farben.

5.6 Zusammennähen

Beim Zusammennähen experimentierte ich hauptsächlich mit verschiedenen Nähten. Eine Grundsatzfrage war, ob die Nähte sichtbar sein sollten oder nicht. Um mehr Möglichkeiten zur Verfügung zu haben, habe ich mir eine Overlockmaschine angeschafft. Overlocknähte eignen sich vor allem für das Zusammennähen von dehnbaren Stoffen. Auch hier habe ich viel ausprobiert – mit den Nähten auf der Innen- oder Aussenseite. So entstanden auch Stücke, die keine klare Ober- und Unterseite haben. Ausserdem probierte ich auch verschiedene Fadenfarben aus. Hier stellte sich wieder die Frage, ob ich einen Kontrast zum Stoff oder eine möglichst unsichtbare Naht erreichen wollte.

Ein Beispiel dafür ist folgendes Stoffstück aus einem blauen und einem schwarzen Kleid. Ich schnitt aus dem blauen Kleid Streifen heraus. Diese Formen ersetzte ich danach mit Teilen des schwarzen Kleides, und nähte sie mit einer Overlocknaht aneinander. So erhielt ich einen Stoff mit schnell abwechselnden Farben, mit denen auf der einen Stoffseite eine weisse Naht kontrastiert. Allerdings ist das Ursprungsmaterial dieses Stoffes auf den ersten Blick nur noch an wenigen Stellen sichtbar.



Abbildung 12: Halbiertes blaues Kleid



Abbildung 13: Schwarzes Kleid vor der Verarbeitung



Abbildung 14: Blau/Schwarzer Stoff; Seite ohne Naht



Abbildung 15: Blau/Schwarzer Stoff; Seite mit Naht

Obwohl ich keine Industriemaschine besitze, war es mir möglich, alle Stücke zu vernähen. Die Verarbeitung von mehrlagigen Stoffen mit der Overlockmaschine war allerdings nicht immer möglich, da das Messer nicht alle Schichten durchschneiden konnte. Auch war es schwierig, dehnbare und nicht-dehnbare Stoffe mit einer geraden Naht zusammenzunähen.

Die wohl grösste Schwierigkeit war allerdings, dass die Stoffstücke nicht aneinanderpassten. Dadurch, dass sie rund waren, musste ich immer ein Gegenstück mit einer Rundung in die Gegenrichtung haben. Auf diese Weise sollte dann ein flaches Stoffstück resultieren. Dazu musste ich sehr aufmerksam stecken und nähen, damit kein Stück verrutschte.

Nach teils mehreren Versuchen gelang es mir aber, verschiedenste Materialien zusammenzunähen.

5.7 Reste

Bei der Arbeit sammelten sich schnell grosse Mengen an Schnittresten. Wichtig war es mir, dass aus diesen Teilen ein ebenso guter Stoff entsteht wie aus dem Rest. Dieser Teil hat sich etwas schwieriger gestaltet. Ich hatte viele Teile mit speziellen Formen, die nicht immer gut zusammenpassten. Zudem waren viele Teile so klein, dass man fast nichts damit nähen konnte, wie zum Beispiel die abgeschnittenen Nähte von Jeans.

Dennoch ergeben sich aus diesen Resten interessante Stoffmöglichkeiten. Die Schnittreste habe ich zuerst nach Grösse und Form sortiert. Aus diesen Kategorien habe ich folgende Stücke erstellt:

- Genug grosse Stücke habe ich aneinander genäht zu einem gestreiften Stoff oder einem klassischen Patchworkstoff (Abb. 20, 21, 23).
- Stoffstücke von verschiedener Form habe ich zu einem flachen (Abb. 22) und einem dreidimensionalen (Abb. 24) Stoff verarbeitet.
- Aus den abgeschnittenen Nähten konnte ich mit einer Art Webmuster ein weiteres eigenes Stoffstück herstellen (Abb. 25).
- Durch Aufnähen auf ein dünnes Stück transparenten Stoff erhielt ich aus den kleinsten Resten ein stabil verbundenes Stück Stoff (Abb. 26).
- Auch die Etiketten konnte ich durch Aneinandernähen wiederverwerten (Abb. 27).

Leider geht bei den Stoffen, die aus den Resten hergestellt wurden, der Wiedererkennungswert etwas verloren. Bei den kleinen Stücken waren keine typischen Formen des ursprünglichen Kleidungsstücks mehr vorhanden. Dass die Stücke von alten Kleidungsstücken stammen, war daher meistens nur noch an einzelnen übriggebliebenen Nähten sichtbar. Spannend sind die Reststücke jedoch neben den anderen Stoffstücken, die ich aus denselben Kleidungsstücken hergestellt habe, denn dann wird durch gleiche Materialien und Farben wieder sichtbar, woher sie kommen.

Nicht alle dieser Reststücke eignen sich gleich gut für die Herstellung von Kleidungsstücken. Erstens ist es schwieriger, beziehungsweise geht es länger, um genug grosse Stoffstücke herzustellen. Auch entstehen durch die vielen Nähte und verschiedenen Materialien zum Teil ziemlich dicke Stoffe. Diese Stoffe eignen sich besser für andere Textilprodukte wie Taschen, Kissenbezüge oder Tischsets. Die integrale Wiederverwertung von 100% der Anfangskleidungsstücke ist mir definitiv gelungen.



Abbildung 16 & 17: Reste, sortiert in grosse und kleine Stücke



Abbildung 18 & 19: Reste, sortiert in Nähte und Etiketten



Abbildung 20: Lange Reststücke



Abbildung 21: Streifen mit Overlocknähten



Abbildung 22: Hosenreste verschiedener Formen



Abbildung 23: Klassischer Patchworkstoff



Abbildung 24: Stücke verschiedener Formen in 3-D-Anordnung



Abbildung 25: Verwebte Nähte



Abbildung 26: Aufgenähte kleine Reststücke



Abbildung 27: Zusammengenähte Etiketten

Aus der Gesamtheit des Kapitels geht hervor, dass die Verarbeitung von Altkleidern zu neuen Stoffen viele Schritte umfasst. Diese sind alle zeitintensiv und resultieren in einem grossen Mehraufwand gegenüber konventionell hergestellten Stoffen. So bleibt die Frage der Wirtschaftlichkeit der oben hergeleiteten Verarbeitungsmethoden akut.

6 Der Stoff als Kunstobjekt

Lange sah ich die neu entstandenen Stoffbahnen nur als Gebrauchsprodukt für die Weiterverarbeitung zum Kleidungsstück. Für das Fotografieren dieser Arbeiten habe ich die Stoffe an einer weissen Wand aufgehängt. Dabei habe ich realisiert, dass aus diesen Stoffstücken durch das Inszenieren und Aufhängen neue Objekte entstehen.

Durch die Formen der ursprünglichen Kleidungsstücke entwickeln sie ein Eigenleben. Besonders interessant ist es, die Stoffdesigns in der Mitte des Raumes aufzuhängen. So kommen die Vorder- und die Rückseite zur Geltung.

Ich habe mich also entschieden, für die Ausstellung dieser Arbeit einige der neuen Stoffe unverarbeitet auszustellen, anstatt daraus Kleidungsstücke zu nähen. Dadurch, dass die Stücke nicht verarbeitet sind, ist ihr Ursprung noch viel besser zu erkennen. Es geht nicht um das Kleidungsstück, das daraus wieder entstehen könnte, sondern es geht um das Recycling von alten Kleidern zu einem neuen Produkt. Ein Material, welches vorher weggeworfen worden wäre, bekommt ein neues Leben und einen neuen Zweck. Die Schönheit, die diese Textilien in sich haben, wird wieder ans Licht gebracht. Zusammen mit der Kleidung ausgestellt, wird das ganze Potential, das in diesen Textilien steckt, sichtbar.

Bei der Ausstellungsform stiess ich auf Schwierigkeiten. Da die Stoffe nicht viereckig sind, ist es nicht möglich, sie in der Mitte eines Raums an den Ecken am Boden und an der Decke zu befestigen. Um ohne gefaltete Ecken oder herunterhängende Teile zur Geltung zu kommen, müssen sie in alle Richtungen befestigt sein. Dies gelang mir, indem ich die Stücke in Rahmen spannte. Da einige dieser Stoffe sehr gross sind, musste ich dafür noch Rahmen aus Holz anfertigen.



Abbildung 28: Stoff aus kleinen Stücken, Vorderseite



Abbildung 29: Stoff aus kleinen Stücken, Rückseite

7 Vom Stoff zum Kleidungsstück

Exemplarisch soll hier der Weg vom hergestellten Stoff zu einem Kleidungsstück dargelegt werden: Beim Nähen und Designen des Stoffes merkte ich schnell, dass die Anfertigung des Stoffes einerseits und dessen Benutzung andererseits nicht separat voneinander angeschaut werden können. Schliesslich muss der resultierende Stoff auch für ein neues Kleidungsstück brauchbar sein. So habe ich mir jeweils schon während des Nähens überlegt, was ich aus den jeweiligen Stoffen anfertigen konnte. Am einfachsten ist dies bei den Stoffen, die nur aus einem Material oder aus Materialien, die ähnliche Eigenschaften besitzen, bestehen. So kann ein Stoff, der aus lauter Hemden besteht, ziemlich einfach zu neuen Hemden verarbeitet werden. Den Stoff aus etwas Altem wieder für das genau gleiche Neue zu gebrauchen, finde ich aber ein bisschen langweilig. Deshalb habe ich mir bewusst auch immer überlegt, ob aus den Stoffen auch ein anderes neues Produkt hergestellt werden kann. Je nachdem musste das Design ein bisschen angepasst werden und es brauchte kreativere Ideen. Es ergaben sich jedoch relativ schnell Vorstellungen von Kleidungsstücken, für die sich der Stoff eignet und diesem einen neuen Zweck und Charakter geben.

7.1 Die Etikettentasche

Als erstes Produkt stellte ich einen Crossbody-Bag aus dem Stoff der Etiketten (vgl. Kapitel 5.7) her. Die Idee, diesen Stoff für eine kleine Tasche zu gebrauchen, kam mir relativ früh, als ich während dem Nähen des Stoffes bemerkte, wie lange es dauert, all diese Etiketten zusammenzunähen. Eine solche Tasche anzufertigen, war mir möglich mit einem Stoffstück der Grösse von ca. 30x50cm. Das Schnittmuster besteht im Wesentlichen aus zwei Halbkreisen und zwei langen, schmalen Stücken und kann in beliebiger Grösse angefertigt werden. Deshalb habe ich nach dem Zusammennähen aller Etiketten ausgemessen, wie gross der daraus resultierende Stoff war und danach die Teile so gross wie möglich konstruiert. Für den Innenstoff benutzte ich Reststücke von auseinandergeschnittenen Anzugsjacken. Da der Stoff aus den Etiketten ziemlich dünn war, benutzte ich zur Verstärkung die Einlagen der Schulterteile dieser Anzugsjacken. So gelang es mir, diese Etiketten in einem nützlichen Produkt völlig neu zu inszenieren.



Abbildung 30: Etiketten-Tasche



Abbildung 31: Etiketten-Tasche, Innenseite

7.2 Das Hemden-T-Shirt

Das spannende am Hemdenstoff (vgl. Kapitel 5.6) fand ich die klare Erkennbarkeit und damit verbunden die Assoziierung mit Business und Arbeit. Der Gebrauch des Stoffes für ein komplett anderes Kleidungsstück, ein T-Shirt, welches eher als Freizeitkleidung benutzt wird, widerspricht diesem Bild. Ich verwendete ein simples, gerades T-Shirt-Schnittmuster. Worauf ich besonders achtete, war, dass Elemente wie Halsausschnitt und Knopfleiste sich nicht an den üblichen Plätzen befanden, sondern zum Beispiel horizontal an der Mitte des T-Shirts ausgerichtet waren. Ebenfalls habe ich die abgeschnittenen Kragen an den Ärmeln hinzugefügt. Dies gibt dem Kleidungsstück zusätzliche spannende Elemente.

Ob es mir gelingen würde, es nicht wie ein kurzärmeliges Hemd aussehen zu lassen, war mir beim Start des Nähprozesses unklar. Das Endprodukt fällt auf durch die verschiedenen vermischten Elemente. Es ist ein viel belebteres Kleidungsstück als die ursprünglichen Hemden, welche immer noch klar zu erkennen sind im neuen Kleidungsstück. Es kann immer noch formell wirken, wird jedoch aufgelockert durch die verschiedenen Farben und Muster.



Abbildung 32: Hemden T-Shirt: Vorderseite



Abbildung 33: Reststücke des Hemdenstoffs



Abbildung 34: Hemden-T-Shirt: Rückseite

8 Reflexion und Ausblick

Ich begann den Prozess mit der Methoden- und Inspirationssuche. Zum Thema Upcycling von Kleidung fand ich schnell viel Literatur, jedoch setzte sich diese kaum mit dem praktischen Design- und Nähprozess auseinander. Gewisse Informationen für die beste Vorgehensweise dieses Prozesses konnte ich aus den Interviews mit Rework und «Collectif mon Amour» ziehen. Jedoch arbeiten auch diese beiden Labels mit einem anderen Ziel als ich.

Ich fand es schwierig, einen Anfang der praktischen Arbeit zu finden. Dass es möglich war, Kleidungsstücke zu neuen Stoffen zu verarbeiten, war mir bewusst. Die Frage, die sich mir nun stellte, war, wie ich für eine Wiederverwertung am effizientesten und passendsten vorgehen konnte. In Anbetracht dieser Effizienz fing ich mit dem Zerschneiden der Kleidungsstücke in

lange gerade Stücke an, welche ich dann aneinandernähte. Ich merkte jedoch schnell, dass ich mich auf einem Weg der Kunst und des Designs befand und mein Hauptziel darin bestehen würde, mit verschiedenen Methoden des Designs und der Inszenierung dieser alten Kleider zu experimentieren. Schliesslich kam ich auf die Idee, mit den ursprünglichen Formen der Stücke zu arbeiten. Dies gibt dem Stoff einen eigenen Charakter und lässt Betrachtende erkennen, dass es sich hier um einen Stoff aus alten Kleidern handelt.

Ich probierte verschiedenste Methoden mit den verschiedensten Kleidungsstücken und Materialien aus. Beim Aneinandernähen der Stücke in ihren vorgegebenen Formen wurde mir rasch klar, dass dadurch keine flachen Stoffe mehr entstehen würden. Dies ist nicht schlimm oder kann sogar erwünscht sein, wenn der Stoff als Kunstobjekt gebraucht werden soll. Um jedoch Kleidung in Massen herzustellen, wird ein flacher, gleichmässiger Stoff benötigt. Um flachere Stoffe zu erhalten, habe ich die Stücke weiter zerkleinert, was ihnen aber einen Teil des Wiedererkennungswerts nimmt. Ebenfalls habe ich versucht, Stücke überlappend aneinanderzunähen, sodass jeweils Teile der ursprünglichen Formen vorhanden waren, während andere verloren gingen.

Eine weitere Schwierigkeit bestand in der Farbkombination der neuen Stoffbahnen. Anfangs achtete ich zu wenig auf die Farbkombination bei der Auswahl der Altkleider und es waren zu viele nicht zusammenpassende Farben im Endstoff vorhanden. Dies hätte durch die Benutzung von weniger verschiedenen Farben vermieden werden können. Allerdings hätte ich dafür mehr Ausgangsprodukte benötigt.

Ich lernte beim praktischen Nähen viel dazu: Einerseits das Bedienen einer Overlockmaschine, was mir neue Möglichkeiten der Stoffverarbeitung und des Nahtdesigns näherbrachte. Experimentieren mit der Sichtbarkeit und der Farbe des Fadens brachte neue Aspekte zum Stoffdesign. Hier hätte ich noch mehr rausholen können mit verschiedenfarbigen Overlocknähten. Trotz kleiner Probleme hatte ich grundsätzlich keine Schwierigkeiten bei der Verarbeitung der Stoffe und bin erstaunt, wie gut das Nähen ohne Industriemaschine funktioniert hat.

Gegen den Schluss des Prozesses begann ich, mit allen bis dahin gesammelten Schnittresten neue Teile anzufertigen. Es ist mir dabei gelungen, auch mit den kleinsten Stücken etwas zu machen, allerdings sind viele dieser neuen Stoffstücke relativ klein geblieben und eignen sich in dieser Form nicht besonders gut für die Weiterverarbeitung. Mit einer grösseren Menge Stoffresten und mehr Zeit könnten sie allerdings auf dieselbe Weise vergrössert werden. Leider geht hier auch der Wiedererkennungswert der ursprünglichen Kleider weitestgehend verloren. So entstanden schlussendlich zwei Produktserien: Einerseits die Stoffe, die auf den Mustern der Altkleider basieren und andererseits die Reststoffe, die auf der Wiederverwertung von kleinen Textilabfällen basieren.

Am Schluss der Arbeit setzte ich mich mit der Inszenierung des Stoffes auseinander. Die Stoffe wurden ursprünglich alle mit dem Gedanken zur Benutzung als Textilprodukt hergestellt, so dass ich sie flach konzipiert habe. Bei der Verwendung für Kunstobjekte wurde dies zu einer Einschränkung, welche mich nicht das volle Potential dieser Stoffe ausschöpfen liess.

Auch Kleidungsstücke könnten noch in ganz anderer Form angefertigt werden, sodass der Stoff viel besser zur Geltung käme. Ich habe mich dazu entschieden, simple Alltagskleidung zu nähen. Dies führt zu spannenden, etwas spezielleren Stücken, die aber immer noch gut im Alltag getragen werden können. Durch weiteres Experimentieren mit verschiedenen Formen, die nicht unbedingt praktisch sind, könnten die Ursprünge dieser Stoffe noch viel besser sichtbar gemacht werden.

Wie schon anfangs befürchtet, ist das Upcycling von Kleidungsstücken sehr aufwändig. Das Nähen von Kleidung aus den Stoffen war möglich. Allerdings ist mir bewusst geworden, dass sich Secondhand-Kleidung auf diese Weise nicht in grossen Mengen wirtschaftlich produzieren lässt und sich damit Textilabfall nicht massiv reduziert. Die Kosten des Ausgangsstoffes fallen weg, werden jedoch mehr als wettgemacht durch die vielen zusätzlichen Arbeitsstunden in der Verarbeitung: Die Arbeitsschritte des Auseinanderschneidens, der Komposition und des Zusammennähens fallen zusätzlich zum Nähen des Kleidungsstücks an. Da bei der Arbeit mit alten Kleidungsstücken jedes Teil einzeln verarbeitet werden muss und die Arbeitsschritte auch nicht immer gleich aussehen, braucht dies viel mehr Zeit. Es entstehen interessante Kleidungsstücke, aber wenn diese gewinnbringend verkauft werden sollen, werden sie immer ein Nischenprodukt bleiben. Auch für Rework und «Collectif mon Amour» (vgl. Kapitel 3.4) ist es schwierig, beziehungsweise unmöglich, in der Schweiz produzierte Upcycling-Mode zu einem mit Fast-Fashion konkurrenzfähigen Preis anzubieten. Um aber wirklich etwas zu verändern, müsste solche Mode einer breiten Bevölkerungsschicht zugänglich sein. Die Aussage Cassidy & Hans (vgl. Kapitel 3.3), dass Post-Konsumenten-Abfälle für kleine design-basierte Unternehmen geeignet sind, bestätigt sich. Für eine industrielle Produktion müsste die Verarbeitung von Prä-Konsumenten-Abfall ausgebaut werden. Auch könnten uns Innovationen des mechanischen und chemischen Recyclings weiterbringen. Bis dahin scheint mir die einzige Lösung, weniger Kleidung zu konsumieren, sodass weniger davon produziert werden muss.

9 Dank

Ich danke meinen beiden Betreuerinnen, Tamara Schoch und Tanja Dorigo, ganz herzlich. Sie waren oft überzeugter von meinem Vorhaben als ich. Sie halfen mir, meine Arbeit aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten und konnten mir verschiedene Perspektiven aufzeigen. Die vielen praktischen und konzeptionellen Tipps verhalfen mir bei jedem Treffen zu neuer Motivation.

Auch möchte ich Eliane Diethelm und Camilla Plüss danken, die ich interviewen durfte. Die Einsicht in ihre Arbeitsprozesse war mir eine grosse Hilfe beim Erarbeiten der Methoden zur Herstellung der Stoffe.

Dann bedanke ich mich beim Heilsarmee Brockenhaus Zürich und bei Dalma und Timo, die mir ihre alten Kleider überlassen haben.

Zuletzt möchte ich einen grossen Dank an meine Eltern richten, die mich die ganze Zeit über unterstützt haben.

10 Bibliografie

Literatur:

- Cassidy, Tracy Diane; Han, Sara Li-Chou (2017). Upcycling fashion for mass production. In: Gardetti, Miguel Angel; Torres, Ana Laura (Hg.). Sustainability in Fashion and Textiles. London, New York: Routledge.
- Leonas, Karen K. (2017). The Use of Recycled Fibers in Fashion and Home Products. In: Muthu, Subramanian Senthilkannan (Hg.). Textiles and Clothing Sustainability. Singapur: Springer Nature.
- Pandey, Ritu; Pandit, Pintu; Pandey, Suruchi; Mishra, Sarika (2020). Solutions for Sustainable Fashion and Textile Industry. In: Pandit, Pintu; Ahmed, Shakeel; Singha, Kunal; Shrivastava, Sanjay (Hg.). Recycling from Waste in Fashion and Textiles. Hoboken, Beverly: John Wiley & Sons, Scrivener Publishing.
- Pandit, Pintu; Singha, Kunal; Kumar, Lokesh; Shrivastava, Sanjay; Yashraj, Vinayak (2020). Business Paradigm Shifting: Opportunities in the 21st Century on Fashion From Recycling and Upcycling. In: Pandit, Pintu; Ahmed, Shakeel; Singha, Kunal; Shrivastava, Sanjay (Hg.). Recycling from Waste in Fashion and Textiles. Hoboken, Beverly: John Wiley & Sons, Scrivener Publishing.
- Vadicherla, Thilak; Saravanan, D.; Muthu Ram, M.; Suganya, K. (2017). Fashion Renovation via Upcycling. In: Muthu, Subramanian Senthilkannan (Hg.). Textiles and Clothing Sustainability. Singapur: Springer Nature.

Internetquellen:

- Collectif mon Amour (2023). Relove. <https://collectifmonamour.com/pages/collectif-monamour-relove>. Abgerufen am 25.09.2023.
- H&M (2023). Let's close the loop. https://www2.hm.com/de_de/nachhaltigkeit-bei-hm/our-work/close-the-loop.html. Abgerufen am 06.11.2023.
- Harger, Emily (Insider Business-Kanal) (2021). How H&M's Recycling Machines Make New Clothes From Used Apparel | World Wide Waste. <https://www.youtube.com/watch?v=obO1PKfXGpQ>. Abgerufen am 12.11.2023.
- Rework (2023). About us. <https://www.rework.ch/pages/about-us>. Abgerufen am 25.09.2023.
- Swiss Textiles (31.10.2023). Textilrecycling - Worum es wirklich geht. <https://swisstextiles.ch/themen/worum-es-im-textilrecycling-wirklich-geht>. Abgerufen am 10.11.2023.
- United States Environmental Protection Agency (03.12.2022). Textiles: Material-Specific Data. <https://www.epa.gov/facts-and-figures-about-materials-waste-and-recycling/textiles-material-specific-data>. Abgerufen am 25.09.2023.

11 Anhang

11.1 Interviews:

In diesem Kapitel folgen die gekürzten Interviewtranskriptionen.

Anhang 1: Interview mit Camilla Plüss von Rework, Zürich, vom 31.08.2023:

Wie geht ihr vor beim Erstellen eines Kleidungsstücks?

Es gibt zwei Themen: Einerseits das Thema Design des Stückes und andererseits der Prozess der Kleidungsbeschaffung.

Der Prozess beginnt bei den Konsument*innen, wenn diese Kleidung entsorgen in Spendenboxen. Die Kleider werden verschifft, z.B. nach Italien oder Bulgarien und sortiert, alles Hochqualitative kommt zurück in den Secondhand-Verkauf, der Rest wird weitersortiert in Stoffe, aus denen Lappen etc. gemacht werden.

Was nicht gebraucht wird (grosser Teil), kommt weiter in Sortierwerke, z.B. Indien, Thailand, Guatemala, Afrika. Meistens Familienbetriebe, kaufen das palettenweise ab und sortieren wieder, ein Teil wird dort lokal verkauft oder weitergeschickt in andere Länder.

Rework nimmt das, was liegen bleibt, nicht nur Kleider, sondern auch andere Textilien, z.B. Bettwäsche.

Wir haben Ateliers in Indien und Thailand, Kleidung aus der ganzen Welt landet dort.

Anders als sich zu überlegen, wie das Kleidungsstück aussehen soll, gehen wir eigentlich vom Material aus, das wir haben. Z.B. bekommen wir einen ganzen Stapel XXXL-Hosen und überlegen uns, was wir daraus machen können. Dann muss darauf geachtet werden, dass es Nähte, Abnäher, Löcher, Flecken etc. hat.

Klar orientieren wir uns daran, was gerade in ist und Mode ist, da die Sachen schliesslich auch gekauft werden müssen.

Manchmal gehen wir auch vom Endprodukt aus, und schauen, aus was es gemacht werden kann, z.B. für Nylontaschen haben wir lange nicht gewusst, was wir nutzen können, bis wir dann die Bomberjacken gefunden haben.

«La Vie» - Bettwäsche kam auf uns zu mit den Bettwäschen, die zurückgeschickt wurden und sie nicht mehr brauchen können, und fragten, ob wir daraus etwas machen können.

Ideen kommen also von überall, alle Mitarbeiter*innen können Ideen einbringen, Designer*innen arbeiten auch im Laden und im Lager, alle machen verschiedene Sachen, da wir doch eine ziemlich kleine Firma sind.

Habt ihr bei diesen Sortierwerken freie Wahl an Stoffen, die ihr benutzen könnt?

Stoffe wie Velvet, Seide und Leinen können schon mal ausgehen. Wenn ein Stoff gerade im Trend ist, wird er auch schon früher aussortiert für den Weiterverkauf, aber wir wollen eh die, die übrig bleiben.

Bei der Auswahl schauen wir schon, dass der Stoff nicht zu dreckig ist, bei grossem Teil wird der gute Teil rausgeschnitten. schlechte Teile bleiben im Lager, wir suchen noch Ideen, was wir mit diesen Resten machen können.

Welche Kleider kommen in die Vintage Abteilung?

Noch intakte Kleidung, das meiste aus den Sortierwerken, selten von Materialspenden von hier. Es wird so viel Kleidung weggeworfen, deshalb hat es auch nach mehrmaligem Sortieren immer noch brauchbare Kleider übrig. Zum Teil auch ganze Rollen an Jersey, was toll ist, da dann alle Schnittmuster möglich sind.

Wie ist diese Firma entstanden?

Aus Fizzzen entstanden. Fizzzen hat sehr viel Vintage eingekauft aus diesen Sortierwerken, und wir haben gemerkt, dass mega viel gut erhaltene Kleidung dort ist, die niemand brauchen kann, z.B. XXXL- Jeans, die aus gutem Stoff sind, aber niemandem passen.

Geht ihr nur von den Materialien aus, also geht ihr hin und schaut, was dort ist und macht dann etwas daraus?

Es ist generell ein Hin und Her zwischen Designerinnen und Sortierwerken. Wir haben auch eine Designerin vor Ort, ein bisschen mal so mal so, wir schauen eigentlich immer, was der Trend ist für die erste Inspiration, und erhalten zusätzliche Inspiration vom Material. Wir gehen auch von Schnitten aus, die wir schon haben und machen daraus neue Sachen/überarbeitete Versionen, wenn etwas eigentlich nicht schlecht ist, aber vielleicht den Menschen nicht so gut passt, oder wir ändern es um, wenn wir merken, dass das niemand kauft.

Wie fängt ihr an, wenn ihr eine Idee habt?

Es fängt eigentlich alles mit der Kommunikation an, zwischen uns und den Sortierwerken, dann nähen wir einen Prototyp, probieren den an verschiedenen Menschen an, machen Anpassungen, etc. Meistens machen wir am Anfang ein kleinerer Batch, manchmal merken wir dann, dass wir Kleider bekommen, die ganz anders sind als sie sein sollen, aber das ist gleich wie bei allen Designer*innen.

Braucht es mehr Zeit so zu produzieren?

Ja, der Zuschneideprozess ist manuell, kann nicht mit Maschinen gemacht werden, es sind auch oft zusätzliche Nähte nötig, da wir mit kleineren Stücken arbeiten.

Wie berechnet ihr den Preis?

Wir versuchen abzuschätzen, was Kund*innen zu zahlen bereit sind. Einerseits ist das Ziel, Zara und H&M zu konkurrieren. Andererseits können wir z.B. keine Reisstests etc. machen, die Stücke können deshalb auch mal direkt kaputt gehen, dafür gibt es auch zwei Jahre Garantie und wir sind sehr kulant im Umtauschen.

Manchmal machen wir auch Minus mit einzelnen Produkten und mit anderen dafür Plus, da Kund*innen geprägt sind von den Preisen von Fast-Fashion-Anbietern und nicht wissen, dass ein Produkt eigentlich viel länger zum Machen dauert.

Es ist ein Nullsummenspiel, es funktioniert, aber wir müssen immer Kosten sparen. Die Modeindustrie funktioniert eigentlich nur, wenn man wirklich verschwenderisch ist, für alle anderen ist es eine Leidenschaft. Wir wollen natürlich profitabler werden, sind im Aufbau, hoffen wir schaffen das, aber die Konsument*innen müssen sich wieder bewusst werden, welchen Wert ein Kleidungsstück hat.

Aber eure Preise sind verglichen mit anderen Secondhandmarken nicht besonders teuer?

Ja, aber wir produzieren auch nicht in der Schweiz, sondern in Indien und Thailand, zahlen dort faire Löhne, das sind nicht die gleichen Kosten wie in der Schweiz. Es wäre in der Schweiz nicht möglich und eine gewisse Grösse zu haben, ist nötig, da wir gewisse Mengen abkaufen können müssen, es funktioniert Schritt für Schritt, es arbeiten alle auch ein bisschen aus Herzblut.

Wie könnt ihr Menschen von der Qualität überzeugen?

Menschen, die hier einkaufen, kennen das Konzept. Um ehrlich zu sein, ist die Qualität von Fast-Fashion auch nicht besser. Dies ist auch ein Grund, weshalb wir nicht zu teuer verkaufen, da man dann nicht ganz so viel bezahlt hat, wenn ein Kleidungsstück kaputt geht.

Was näht ihr in den Ateliers in der Schweiz?

Wir haben immer 2-3 Nähpraktikant*innen, welche kleine Sachen wie Haargummis nähen, und Kollaboration mit «La Vie», aber die Grösse der üblichen Kollektionen würden sie nie hinbekommen. Auch Prototypen werden hier genäht und einmal in der Woche kommt ein Schneider, der die Kleidung flickt. Babykleider wurden lange nur in der Schweiz genäht, mittlerweile auch in Indien.

Müsst ihr Kompromisse eingehen mit dieser Methode?

Wir haben früher einen Stoff für Rucksäcke eingekauft, bevor wir das Nylon gefunden haben, den brauchen wir jetzt noch auf, sonst handelt es sich nicht grundsätzlich um einen Kompromiss, sondern um ein Konzept. Die Schwierigkeit liegt in der Limitierung durch die Materialien.

Was macht ihr mit den Resten?

Wir sammeln sie im Lager und in Indien und Thailand, verarbeiten sie in der Werkstatt bis zum Scrunchie, kleine Schnipsel werden weggeworfen, da wir keinen Platz haben, so viel aufzubewahren. Bis jetzt haben wir noch keine Lösung für die Verwendung gefunden, aber wir sind am Suchen. Zero Waste Konzepte/Designs funktionieren bei uns nicht, da man für diese von einem ganzen Stoff ausgehen muss nicht von Kleidungsstücken.

Auch noch interessant könnte sein, dass der Transport hauptsächlich mit Schiffen erfolgt. Der Fussabdruck ist kleiner, als wenn wir mit neuen Materialien aus Europa herstellen würden, auch wenn es von Indien und Thailand kommt.

Wie schafft ihr es, faire Löhne zu bezahlen und gleichzeitig Kleider zu verkaufen?

Wir orientieren uns an «Living wage», einer Plattform, die Lebenskosten für Länder angibt, nicht am Mindestlohn, da dieser oft viel zu klein ist.

Im Vergleich zu Fast-Fashion ist unser Ziel auch, Geld zu verdienen, aber auch ein Umdenken zu fördern.

Habt ihr Produkte, die ihr immer im Sortiment habt?

Lycra-Hosen verkaufen sich sehr gut, Cord-Jacken in coolen Farben auch, und sonst einfach alles, was im Trend ist. Und im Laden haben wir auch immer Jeans, ausser wir haben gerade keine mehr.

Anhang 2: Interview mit Eliane Diethelm von «Collectif mon Amour», Zürich, vom 01.09.2023:

Wie geht ihr vor bei der Verarbeitung von Kleidung?

Wir nähen immer in Kollektionen: Frühling/Sommer und Herbst/Winter. Dies in folgenden Schritten:

1. Material sammeln: von Kunden, kaputte Kleider von Läden, Freunden etc.
2. Vorsortieren nach Stoffart, Rohstoffen.
3. Farben: Farbpalette für Kollektion erstellen.
4. Schauen, welche Kleidungsstücke, die in die Farbpalette passen, vorhanden sind und was daraus gemacht werden könnte.
5. Für jede Gruppe von ähnlichen Kleidungsstücken ein Design und ein Vorgehen erstellen. Es entstehen kleine Serien, ca. 2- 6, vielleicht mal 20 Stücke, von Einzelstücken, die ähnlich aussehen. Alles Material soll von den Kleidern, die wir schon haben, genommen werden, auch Knöpfe, Reissverschlüsse etc. (davon ist auch noch viel aus früheren Projekten im Fundus vorhanden)

Wie lange dauert dieser Prozess?

Ca. 1-6 Stunden Arbeit pro Stück.

Das Ziel ist eine möglichst grosse Veränderung mit möglichst kleinem Aufwand.

Wie berechnet ihr den Preis für eure Kleider?

Wir nehmen den Preis für zusätzliches Material und für die Arbeitsstunden, mit einer Marge von 2.2 im Moment. Das wird teurer als Fast-Fashion, da es trotzdem recht lange dauert zum Nähen.

Könnt ihr damit Profit machen?

Es ist ein relativ neues Konzept, wir sind erst dieses Jahr gestartet. Die erste Saison hat sich noch nicht gelohnt, was aber auch normal ist, da wir uns noch im Aufbau befinden. Die zweite Saison fängt jetzt an, wir konnten die Marge schon erhöhen für diese Saison.

Wie geht es zeitlich auf, dass ihr eine ganze Kollektion aufs Mal näht, wenn es so lange dauert pro Kleidungsstück?

Wir planen etwa ein halbes Jahr im Voraus, nähen dann Kollektion (Frühling/Sommer oder Herbst/Winter) und nähen aber auch laufend noch mehr. Cool daran ist, dass wir innerhalb weniger Tage reagieren können. Die Kollektionen sind noch nicht so gross (ca. 200 Stücke).

Wir sind ein Team von 3 Personen, die ausser diesen Kollektionen auch noch Änderungen für Kunden vornehmen.

Was macht ihr mit den Resten, die während der Verarbeitung entstehen?

Sie werden aufbewahrt und gebraucht, wenn irgendwo kleine Stücke nötig sind. Manchmal werden sie auch fortgeworfen.

Letztens haben wir ein Patchwork mit Jeans-Stoff gemacht und daraus Röcke erstellt. Wir haben ein Schnittmuster für Kleidungsstück aus einer Decke, ohne dass Abfall entsteht.

11.2 Abbildungsverzeichnis:

Titelbild: Schwarz-Pinker Stoff: Eigenes Bild (2023).

Abbildung 1: Longsleeve von Rework: Rework (2023):

<https://www.rework.ch/cdn/shop/products/REWORK-JESKA-03-6.jpg?crop=center&height=990&v=1677243549&width=990>. Abgerufen am 21.11.2023.

Abbildung 2: Pullover von «Collectif mon Amour»: Collectif mon Amour (2023):

https://collectifmonamour.com/cdn/shop/files/4_d17ab146-7542-4aea-823d-6e25c87abdf1_720x.png?v=1694600239. Abgerufen am 21.11.2023.

Abbildung 3: Gefüllter Kleidersack aus dem Brockenhaus: Eigenes Bild (2023).

Abbildung 4: Kleid von Rua Carlotta: Rua Carlotta (2023):

<https://www.ruacarlota.com/cdn/shop/files/IMG-4980.png?v=1696008821&width=533>. Abgerufen am 11.11.2023.

Abbildung 5: Sleeveless Top von Maison Martin Margiela: Maison Martin Margiela (2004):

<https://www.tumblr.com/asuddensway/174023412438/maison-martin-margiela-line-0-10-sleeveless-top>. Abgerufen am 19.11.2023.

Abbildung 6: Löcherstoff: Pinterest (ohne Datum):

<https://www.pinterest.ch/pin/756534437424577857/>. Abgerufen am 21.11.2023.

Abbildung 7: Crocheted Snippets (Gehäkelte Schnipsel) von Lourdestextiles: Lourdestextiles (2014):

<https://lourdestextiles.wordpress.com/2014/06/02/crocheted-snippets/>. Abgerufen am 10.11.2023.

Abbildungen 8-34: Eigene Bilder (2023)

Abbildung 8: Zerschnittene Hosen.

Abbildung 9: Ausgelegte T-Shirts.

Abbildung 10: Stoff aus Hemden.

Abbildung 11: Ausgelegte T-Shirt-Stücke.

Abbildung 12: Halbiertes blaues Kleid.

Abbildung 13: Schwarzes Kleid vor der Verarbeitung.

Abbildung 14: Blau/Schwarzer Stoff; Seite ohne Naht.

Abbildung 15: Blau/Schwarzer Stoff; Seite mit Naht.

Abbildung 16: Sortierte Reste: Grössere Stücke.

- Abbildung 17: Sortierte Reste: Kleinere Stücke.
Abbildung 18: Sortierte Reste: Nähte.
Abbildung 19: Sortierte Reste: Etiketten.
Abbildung 20: Lange Reststücke.
Abbildung 21: Streifen mit Overlocknähten.
Abbildung 22: Hosenreste verschiedener Formen.
Abbildung 23: Klassischer Patchworkstoff.
Abbildung 24: Stücke verschiedener Formen in 3-D-Anordnung.
Abbildung 25: Verwebte Nähte.
Abbildung 26: Aufgenähte kleine Reststücke.
Abbildung 27: Zusammengenähte Etiketten.
Abbildung 28: Stoff aus kleinen Stücken, Vorderseite.
Abbildung 29: Stoff aus kleinen Stücken, Rückseite.
Abbildung 30: Etiketten-Tasche.
Abbildung 31: Etiketten-Tasche, Innenseite.
Abbildung 32: Hemden-T-Shirt: Vorderseite.
Abbildung 33: Reststücke des Hemdenstoffs.
Abbildung 34: Hemden-T-Shirt: Rückseite.